

Eduard Zwierlein: Die Lust des Auges: über die Wirkungen massenmedialer Scheinwelten.- Berneck/Schweiz: Schwengeler 1990, 220 S., DM 24,80

Beim Anlesen wirkt das Buch zunächst wie eine leicht verständliche Analyse der wesentlichen sozialen, technischen und individual-psychologischen Merkmale der Wirkung von visuell-akustischen Massenmedien. Eine Analyse zur Lage der Gegenwart wird auf 5 Seiten versprochen, über den Fernsehkonsum wird auf 3 Seiten geschrieben, über das Funktionieren des Fernsehens in einem weiteren zweiseitigen Kapitel. Was das Fernsehen bewirkt, verdient 13 Seiten, warum es funktioniert, 6 Seiten. Hingegen wird 5 Seiten lang über "das Fernsehen und das Heilige" (S.42-46) gesprochen und über den angemessenen ethischen Umgang mit den Medien dann auf insgesamt 39 Seiten. 5 Seiten auch über "ordo amoris" (S.90-94) und den Medienmassenmenschen usw. Der Autor bekennt freimütig im Vorwort, daß er ein einseitiges Buch vorlegt. Er hält sein Versprechen.

Zwierlein, am Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover als wissenschaftlicher Assistent tätig, definiert als Ziel seines in der Reihe *Zeitzünder* erschienenen Buches, Bildmedien im psychologischen Klima dieser Epoche auf ihre kulturellen und anthropologischen Wirkungen hin zu untersuchen. Damit will er "den Leser zum Nachdenken" (S.7/8) anregen. Das reicht jedoch nicht; vor allem dann nicht, wenn man die Literaturhinweise anschaut, die der Autor als Basis seiner Darstellung angibt. Wichtigste Autoren in diesem Feld fehlen gänzlich: z.B. Ulrich Saxer, Karl Lüscher, Hertha Sturm, Franz Ronneberger, Klaus Haefner, um nur einige wesentliche deutschsprachige Autoren zu nennen. Auch macht sich der Autor seine Argumentationskette zu einfach: Als Ergebnis historischer Kränkungen - zuletzt durch die "künstliche Intelligenz" (S.11ff.) - tritt Identitätsverlust,

"Entsicherung" und schließlich das "Lustprinzip" auf den Plan. Die Umstrukturierung der Innenwelt durch das "teleskopische Riesenaugen als Organpotenzierung" ist ebenfalls von Bedeutung. Sagt doch schon die Bibel, daß "das Auge das Licht des Leibes sei". Dann liegt die Klage von der "kanalisierten Botschaft einer Unterhaltungsreligion" (S.42) nahe. (Warum eigentlich kämpfen dann die Kirchen um ihre Sitze in den Rundfunkräten?) Bei den abschließenden "Wegen zu einem angemessenen Umgang mit den Medien" (S.51ff.), die eine Ethik der Medienmacher und Konsumenten versprechen, geht es unter Aufdeckung "expliziter und latenter Anthropologie" um einen historischen Exkurs von "den Fundamenten des kulturellen Hauses" über die christlichen Epochen bis zur heutigen "Kulturkrise". Der in der Gegenwart lebende "haltlose" Mensch, der nur dem "Lustprinzip" huldigt, müsse - sowohl in der Funktion des Medienmachers wie in der des Konsumenten - zu einer neuen Ethik geführt werden, die eine "ordo amoris" gegenüber einer Ethik des "Massenmedienmenschen" (S.68ff.) darstellt.

Das Buch zeigt anschaulich: Von einer philosophisch-moraltheologischen Position aus kann dieses Thema auch nicht annähernd befriedigend behandelt werden, schon gar nicht ohne intime Kenntnisse über das rezeptionspsychologische Gefüge, Fragen der Hirnphysiologie, Sehpsychologie und Wirkungsforschung. Entscheidende Fragen bleiben ausgeklammert: etwa daß Kinder durch übermäßigen Fernsehkonsum um den normalen Umfang ihrer Bewegung kommen und dadurch Koordinierungsdefizite im Gehirn sowie eine unterentwickelte kognitive Potenz haben; Erkenntnisse, die die Entwicklungspsychologie schon vor Jahrzehnten zu Tage gefördert hat. Oder: Was der Autor unter der Überschrift "Tagesordnungsfunktion" (S.22) des Fernsehens behandelt (und zwar auf einer halben Seite) ist ein sehr viel weiter reichendes Problem, bezieht man den Aspekt des Zeitbudgets mit ein, einschließlich der abnehmenden persönlichen Kommunikation usw. Eine sozial-ethische Analyse massenmedialer Wirkungen hätte auch die Tatsache zu berücksichtigen, daß bereits seit Beginn der achtziger Jahre ca. 40 bis 50 % der Gesprächsthemen in der bundesdeutschen 'Durchschnittsfamilie' medieninduziert sind.

Abschließend sei gesagt: Plausible Sachbücher sind berechtigt und wichtig - wenn sie die wesentlichen Gesichtspunkte ihres Themas, seine komplexen Zusammenhänge und praktischen Konsequenzen allgemeinverständlich darstellen. Dieser Autor hat statt Fachbegrifflichkeit neue Schlagworte geprägt und den entscheidenden Beitrag zur Aufklärung über das Phänomen eben nicht geleistet. Man kann hoffen, daß wenigstens der intendierte Zweck erfüllt wird - den Leser zum Denken anzuregen.

Rudolf Mayer-Freiwaldau (München)